

Leipziger Volkszeitung

Organ für die Interessen des gesamten werktätigen Volkes.

Abonnementpreis pro Monat einschließlich Bringerlohn 70 Pfg., bei Selbstabholung in der Expedition oder den Filialen 60 Pfg.; mit der illustrierten Wochenbeilage Neue Welt einschließlich Bringerlohn 80 Pfg., bei Selbstabholung 70 Pfg. — Durch die Post bezogen vierteljährlich 2.10 M., für 1 Monat 70 Pfg. (Vestelgeld vierteljährlich 42 Pfg., monatlich 14 Pfg.).

Redaktion: Tauchaer Straße 19/21. Telegramm-Adresse: Volkszeitung Leipzig. Telefon: 19898. Sprechstunde: Montags 6—7 Uhr abends (außer Sonnabends).

Inserate kosten die gespaltene Zeile oder deren Raum 25 Pfg., bei Plagbroschüre 30 Pfg. Schwieriger Satz nach höherem Tarif. — Der Preis für das Beilegen von Prospekten ist 3.00 M. pro Tausend für die Gesamtaufgabe, bei Teilaufgabe 4 M. — Der Betrag ist im voraus zu entrichten. Schluß der Annahme von Inseraten für die fällige Nummer früh 9 Uhr.

Erscheint täglich nachmittags mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Verlag, Expedition und Inseraten-Annahme: Leipzig, Tauchaer Str. 19/21, Postgebäude. Telefon: 2721.

Tageskalender.

Die Gewerbekammerkonferenz in Freiberg erklärte sich gegen die von allen bürgerlichen Parteien im vorigen Landtag befürwortete Einrichtung einer Submissionszentrale.

Die Zivilliste des preussischen Königs soll um vier bis fünf Millionen erhöht werden.

Der blinderische Kandidat im Wahlkreis Friedberg-Büdingen, von Helmolt, erklärte sich zugleich als Gegner und Befürworter der Erbschaftsteuer.

Das preussische Dreiklassenhaus demonstrierte gestern während einer Rede des Genossen Liebknecht seine Sympathie mit den russischen Spähern durch Verlassen der Sitzung.

Die Scharfmacher im Baugewerbe veröffentlichten eine Erklärung, in der sie ihre Abneigung gegen einen Friedensschluß kundtun.

Der neue Burenstaat.

Leipzig, 3. Juni.

Am 1. Juni ist ein neuer Staat geboren worden — die Union von Südafrika. Die vier englischen Kolonien, Kapland, Natal, Transvaal und Oranje, haben als selbständige Einheiten zu existieren aufgehört und bilden von nun an einfache Provinzen eines großen südafrikanischen Staates. Noch vor acht Jahren, genau an diesem Tage, wurde der Friedensvertrag in Vereeniging unterschrieben, der dem schändlichen und barbarischen Kriege gegen die Buren ein Ende machte. Die Buren waren gebrochen, das Land war vom Feuer und Schwert verwüstet, und 20 000 Leichen der kleinen Kinder, die in den Konzentrationslagern an Hunger und Typhus umgekommen waren, lagen in der Gruft. Jetzt, auf den Ruinen der alten Burenrepubliken, erhebt sich das riesige Gebäude eines neuen Staates, in dem nicht nur die Buren die Oberherrschaft führen, sondern selbst ihr früherer Oberkommandierender Louis Botha sich an der Spitze der Regierung befindet. Zwar weht jetzt über diesem Gebäude die englische Flagge, gegen die das Burenvolk so hartnäckig und so heldenmütig gekämpft hatte, aber außer diesem Symbol ist das Burenvolk ebenso selbständig und unabhängig, wie es in den Tagen von Ohm Paul und Steijn war und gegenüber der ansässigen englischen Bevölkerung sogar noch selbständiger und unabhängiger. Wie Kanada, Australien und Neuseeland, ist Südafrika jetzt ein freier Staat, der jedem andern selbstverwaltenden

Teile des britischen Reiches ebenbürtig ist und selbst vom Mutterlande in keiner einzigen Angelegenheit vormundet werden kann.

Wer darin das Ergebnis jenes blutigen Krieges, der Politik von Eisen und Blut eines Chamberlain oder Milner erblickt, der tut der Geschichte Unrecht. Lange bevor die Engländer ihre Zuflucht zu den Waffen nahmen, um der Vielstaaterei in Südafrika mit Gewalt ein Ende zu machen, waren sich alle fortschrittlichen Elemente selbst im Transvaal, wo der alte Präsident Krüger schaltete, bewußt, daß Südafrika einen Staat bilden muß, wenn es sich wirtschaftlich überhaupt entwickeln soll. Die wichtigsten Quellen des Reichtums, die Goldgruben, lagen im Transvaal; Transvaal aber war von allen Seiten vom Meere abgeschnitten und konnte sich mit der übrigen Welt nur noch durch die Eisenbahnen der fremden Staaten und über die portugiesische Delagoabai in Verbindung setzen. Andererseits waren die andern Staaten von Südafrika, Oranje, Kapland und Natal, auf die Kundhaft des reichen Transvaal für Agrar- und sonstige Produkte angewiesen und konnten jeden Augenblick durch Zollkrieg oder Differentialfrachten auf den Eisenbahnen gegeneinander ausgespielt und zugrunde gerichtet werden. So galt es bei einem jeden südafrikanischen Staatsmann als ein Axiom, daß Südafrika vereinigt werden muß, und zwar mit Rücksicht auf das Kapland, unter Anlehnung an England, worüber eben Louis Botha manchen heftigen Strauß mit dem bäuerlich gesinnten Krüger ausgekämpft hatte. Es unterliegt keinem Zweifel, daß ohne den bekannten Einbruch von Dr. Jameson an der Spitze einer Boucanierbande im Jahre 1895, der den Warnungen des anti-englischen Krüger und seiner Anhänger anscheinend recht gab, der Kampf der Opposition gegen die Krügerische Partikularpolitik immer mehr an Boden gewonnen hätte, bis die Einigkeitbewegung endlich den Sieg errungen hätte. Selbst nach diesem Einfall hätte bei nur einigermaßen loyalem Verhalten der Engländer die fortschrittliche Bewegung unter Botha im Transvaal und unter dem Präsidenten Steijn in dem Oranje-Freistaat allmählich wieder Boden gewonnen und wenigstens nach Krügers Tod das Werk der Vereinigung zustande gebracht. Allein wie die Dinge damals lagen, waren die Engländer, von Cecil Rhodes und seinen gekauften Trabanten, Chamberlain und Milner, verleitet, nicht geneigt, zu warten und griffen mit Gewalt ein. Dadurch wurde das Werk der Vereinigung eben aufgehoben, nicht beschleunigt, und ohne die versöhnende und lokale Politik des verstorbenen liberalen Führers Campbell Bannerman, des einzigen aufrichtigen Liberalen des modernen England, der den eroberten Republiken die Freiheit und Selbstverwaltung zurückgab, hätten die bitteren Erinnerungen an die englische Perfidiie und den Krieg auf dem Lande noch bis heute wie ein Alp gelastet und von einer Vereinigung könnte nicht die Rede sein. Die Vereinigung

und Verschmelzung der vier englischen Kolonien konnte nur auf der Grundlage der Freiheit und Selbstverwaltung der zwei früheren Republiken vollzogen werden, und das wollten die Milner und die Chamberlain nicht. Vielmehr projektierte der erstere, als Oberkommissar von Südafrika, die Freiheit und Selbstverwaltung selbst dem Kapland zu nehmen, dann die Buren zu expropriieren und durch englische Ansiedler zu ersetzen, und auf diese Weise die Einheit auf Grundlage der allgemeinen Versklavung herzustellen. Das war eine echt imperialistische und preussische Politik, die aber glücklicherweise durch Campbell Bannerman vereitelt wurde.

So ist heute Südafrika ein großer und freier vereinigter Staat, ein lebendiges Beispiel dafür, was ein anständiger und aufrichtiger Liberalismus noch immer zu schaffen vermag. Wie gesagt, ist sie kein föderativer, wie etwa das australische Gemeinwesen, und kein lose zusammengebundener, wie etwa Kanada, sondern ein durchaus verschmolzener und einheitlicher Staat, wie Großbritannien selbst. Die historische Erfahrung der genannten Staaten wie auch jene der großen amerikanischen Republik haben eben bewiesen, wie unvorzuziehbar unter den modernen wirtschaftlichen Bedingungen, die so mächtig von den Eisenbahnen beherrscht sind, ein loser Bundesstaat ist, und Südafrika hat nach langen Diskussionen und Beratungen die Form des Einheitsstaates erwählt. Das bedeutet zwar nicht einen zentralisierten Staat, der nur bürokratisch regiert werden kann. Jede Provinz hat vielmehr eine eigene Provinzialversammlung, die in allen örtlichen Angelegenheiten vollkommen autonom ist. Aber das Staatsparlament wird doch souverän sein und alle staatlichen Befugnisse werden in seinen Händen liegen. Das Parlament, das aus 121 Mitgliedern (51 vom Kapland, 36 vom Transvaal und je 17 von Natal und Oranje) zusammengesetzt ist, wird in Kapstadt tagen, dagegen wird die Verwaltung und die Regierungsgewalt in Pretoria ihren Sitz haben. Das Parlament wird aus zwei Kammern bestehen, aus einem Versammlungshause und einem Senat, das Wahlrecht wird nur Staatsbürgern „europäischer Herkunft“, die gewisse Steuern direkt oder indirekt zahlen, erteilt. Ueber das Wahlrecht der Eingeborenen wurde viel und heftig gestritten, da in Kapland auch sie das Wahlrecht unter gewissen Bedingungen besitzen. Allein die andern Staaten wollten davon nichts wissen, und endlich wurde beschloffen, die Lösung der Frage dem Unionparlament zu überlassen mit der Erklärung, daß es befugt sei, mit einer Zweidrittelmehrheit das Wahlrecht den Eingeborenen Kaplands zu nehmen. Ob es das wirklich tun wird, ist angeht die Opposition in Kapland wie in England, fraglich; auch ist es unbestimmt, ob es Kinder gemischter Rasse als „schwarze oder „europäische“ anerkennen wird. Viel wurde auch über die Einführung der Verhältniswahl gestritten, für die besonders die Engländer, als Städte-

Seuilleton.

Der Octopus.

Eine Geschichte aus Kalifornien von Frank Norris.

Engl. berechtigte Uebersetzung von Eugen v. Kempfle. Nachdruck verboten.

VI.

Osterman schnitt in diesem Sommer seinen Weizen zeitiger als die andern Ranchbesitzer; sofort nach der Ernte wollte er eine große Treibjagd auf Präriehasen veranstalten. Diese Jagd sollte ebenso wie Annixters Barn-einweihungsball eine Veranstaltung sein, an der jedermann aus der ganzen Umgegend teilnahm. Osterman beabsichtigte das Treiben im westlichen Teile seiner Ranch beginnen zu lassen; dann sollte es sich nach Südwesten und in den nördlichen Teil von Quien Sabe ziehen — Annixter hatte dort keinen Weizen gebaut — und in den Hügeln am Oberlauf des Broderston-Baches enden, wo selbst ein Barbecue (im Freien abgehaltenes Volksfest, wobei ein ganzer Ochse auf dem Roß oder an einem riesigen Spieße gebraten wird) geplant war.

Als Harran und Presley am Tage der Jagd in aller Frühe ihre Pferde vor dem Stalle von Los Muertos sattelten, äußerte Phelps, der Vormann:

„Ich war gestern abend in der Stadt, und da hörte ich, daß Christian früh und spät hinter Kuggles her ist, damit er ihn in den Besitz von Los Muertos setzt. Delaney verlangt dasselbe für Quien Sabe.“

Eben dieser Christian, der Landmakler und Better S. Behrmans und eine der Hauptpersonen in dem Drama der Gefangennahme Dyles, war seinerzeit, als die Bahn mit der Preiserhöhung für ihre in den Ranchos enthaltenen Landsektionen heraustram, als Käufer von Los Muertos aufgetreten.

„Er behauptet,“ fuhr Phelps fort, „daß ihm die Bahn den Besitz garantiert hat, als er Los Muertos von ihr kaufte. Er will die Ranch jetzt haben, um noch die Ernte machen zu können.“

„Das ist beinahe ein ebensolcher Schwindel,“ brummte Harran vor sich hin, während er sein Pferd aufzäumte, wie der Verkauf der Heimsfarm von Quien Sabe an Delaney. Das Stück von Quien Sabe ist nach der Preisbemessung der Bahn wohl zehntausend, nein, fünfzehntausend Dollar wert, und ich glaube nicht, daß Delaney den Preis für ein gutes Pferd aufbringen kann. Wahrscheinlich, diese Bande versucht nicht einmal den Schein zu wahren. Wo sollte Christian das Geld herbekommen, um Los Muertos zu kaufen? Niemand in ganz Bonneville ist reich genug dazu. Die verdammten Schufte! Als ob wir nicht wüßten, daß Christian und Delaney S. Behrmans rechte und linke Hand sind. Nun, sie werden ihm abgeknippen werden,“ rief er in plötzlich aufwallender Erbitterung, „wenn er zu nahe an die Maschine herankommt!“

„Wie kommt es nur, Harran,“ fragte Presley, als die beiden jungen Männer zum Hof hinaus ritten, „daß die Bahn etwas unternehmen kann, ehe der oberste Gerichtshof seine Entscheidung abgegeben hat?“

„Sie stellen die Sache eben so hin,“ entgegnete mählig Harran. „Sie behaupten, daß die vor den obersten Gerichtshof gebrachten Fälle nicht grundlegend sind, wie wir behaupten, und daß Annixter und der Governor ihre Prozesse verloren haben, weil sie nicht zum Termin erschienen sind. Niederträchtige Gaunerkünste sind das, aber sie werden nichts damit erreichen. Die Liga ist zu stark. Fürs erste werden sie sich nicht an uns heranwagen. In dem Augenblick, Presley, in dem sie versuchen, von einem der Ranchos hier herum mit Gewalt Besitz zu ergreifen, da knallen auch schon sechshundert Gewehre los. Weiß Gott, es würde ein ganzes Regiment Bundesmilitär dazu gehören, um irgendeinen von uns von seinem Lande zu

vertreiben! Nein, bei Gott! Sie wissen, daß die Liga diesmal Ernst macht.“

Während Presley und Harran die Countystraße entlang trabten, kamen sie fortwährend an Reitern, Buggys, Breaks und Buckboards, ja selbst Farmwagen vorbei, die sich alle in derselben Richtung fortbewegten. In allen diesen Gefährten war die gesamte Landbevölkerung aus der Bonneville Gegend unterwegs nach der Treibjagd. Man sah dieselben Leute in ihrem Sonntagsstaat wie bei Annixters Barnball — die jungen Mädchen in Musselinfleidern und breitrandigen Strohhüten, die älteren Frauen in bedrucktem Kattun und Kaliko; die Männer trugen Staubmäntel über ihren schwarzen Anzügen. Der Tag war sehr heiß; viele der Matronen hatten daher ihre Kapothütchen abgenommen, sie sorgfältig in Zeitungspapier geschlagen und unter den Sitz gelegt; als Kopfhüllen und Staubschutz dienten dann Taschentücher, die entweder unter den Kragen des Kleides gestopft oder um den fetten Hals geknotet waren. An den Wagenachsen baumelten sorgfältig verpackte Eimer von verzinktem Eisenblech, die den Imbiß enthielten. Kleine Jungens mit gefädelten Halskrausen und Mädchen in schlecht passenden, die Füße drückenden Schuhen lehnten, Bananen und Matronen essend, zu den Gefährten heraus und glockten stumpfsinnig wie Dämonen umher. An die Achsen gebundene staubbedeckte Hunde folgten mit weit herausgehängenden Zungen den Hufspuren der Pferde.

Der kalifornische Sommer lag stidig und heiß wie eine dicke Wolldecke über dem Lande. Die knochentrockenen Hügel waren braun und ausgebleicht. Die trockenen, gelben Gräser und der wilde Hafer brachen wie Glasfäden, wenn man auf sie trat. Wege und Zäune, selbst die Blätter an den niedrigeren Baumzweigen waren mit einer dicken grauen Staubschicht bedeckt. Die Sonne hatte alle Farbe aus der Landschaft gebrannt; nur die bewässerten Flächen waren grüne Däsen in der braun und gelb gebrannten Wüste.

Der erst hellgelbe, dann goldfarbene- und schließlich